

Bitte
das Ausgrabungsgelände
nicht betreten
Wissenschaftliche Untersuchung



Ausgrabung





Ein Projekt der Arbeitsgruppe Bodendenkmalpflege und Schule des Verbandes der Landesarchäologen in der Bundesrepublik Deutschland

Leitung: Dr. Gabriele Isenberg,
Landschaftsverband Westfalen-Lippe,
LWL-Archäologie für Westfalen, Münster

Idee und Konzept:
Dr. Barbara Theune-Großkopf,
Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg,
Konstanz
Renate Wiechers,
Landschaftsverband Westfalen-Lippe,
LWL-Archäologie für Westfalen, Münster

Unter Mitarbeit von:
Monika Bode,
Landesmuseum für Vorgeschichte Sachsen-Anhalt, Halle
Peter Degenkolb,
Landesmuseum für Vorgeschichte, Dresden



Vorwort

Mit „Vorsicht Ausgrabung“ wollen wir vor allem Kinder und Jugendliche erreichen und ihnen die Arbeitsweise der Archäologinnen und Archäologen in Deutschland näherbringen. Auch in Erwachsenenkreisen verbindet man ja unsere Arbeit noch allzu oft mit dem Klischee von Comic- oder Filmhelden wie Lara Croft und Indiana Jones, die weltweit im Einsatz sind, Geheimnisse aus vergangenen Zeiten entschlüsseln und Schätze entdecken.

Unser Alltag sieht jedoch anders aus. Die Archäologen versuchen zunächst einmal, bekannte Fundstellen zu schützen, um sie so der Nachwelt unversehrt zu sichern. Denn so wie wir wissen, dass unsere Ausgrabungen und Forschungen heute mit besseren Verfahren und Geräten durchgeführt werden können als noch vor 30 oder 50 Jahren, wird man in der Zukunft besser arbeiten können als wir heutzutage. Fortschritte gibt es in allen Wissenschaften und natürlich auch in der Archäologie. Erst wenn eine Fundstätte – wie in dem Buch eingangs beschrieben – etwa einem Bauvorhaben weichen muss oder ein besonderes Forschungsinteresse an einer Ausgrabung besteht, rücken die Archäologen an. Da sie die Letzten sind, die den archäologischen Fundplatz noch intakt sehen, ist ihre Arbeit besonders verantwortungsvoll. Eine wissenschaftliche Ausgrabung unterscheidet sich daher von einer „Schatzbuddellei“. Dieses erfährt der Schüler Felix im Buch bei seinem ersten Kontakt mit einem Ausgrabungsteam.

Auch Schüler können übrigens die Arbeit der Archäologen unterstützen und ein interessantes Hobby entdecken. Den Kontakt zur archäologischen Denkmalpflege findet man leicht über die Homepage (www.landesarchaeologen.de) unseres Verbandes der Landesarchäologen.

Prof. Dr. Jürgen Kunow, Bonn





Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Die Illustrationen wurden von Anna-Katharina Stahl, Grafikdesignerin und Illustratorin, Stuttgart, angefertigt.

Material und Informationen zum Hundeskelett wurden uns dankenswerterweise von Dr. Elisabeth Stefan, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Archäozoologie Konstanz, zur Verfügung gestellt.

Abbildungsnachweis: Seite 47

Impressum

Herausgegeben vom Verband der
Landesarchäologen in der Bundesrepublik
Deutschland

© Verband der Landesarchäologen
in der Bundesrepublik Deutschland
Alle Rechte vorbehalten

Redaktion und Produktion:
Verlagsbüro Wais & Partner, Stuttgart
Layout: Hans-Jürgen Trinkner, Stuttgart
Reproduktion: D\DS Lenhard, Stuttgart
Druck: Druck Partner Rübelmann, Hemsbach
Printed in Germany
ISBN 978-3-9808-9264-3
Stuttgart 2009

Inhalt

Schulweg mit Hindernissen

6



Die Kunst des Ausgrabens

10



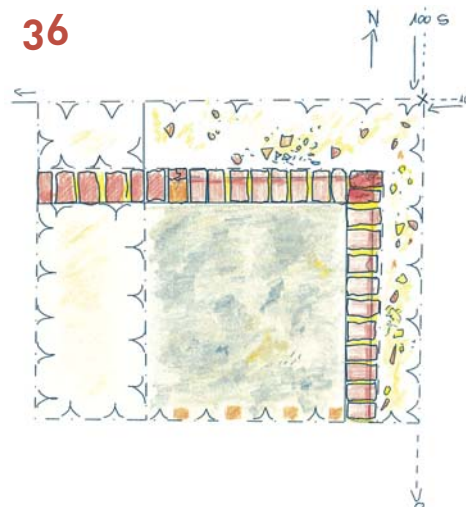
Im Bann der Archäologie

22



Mysteriöse Gebäudespuren

36



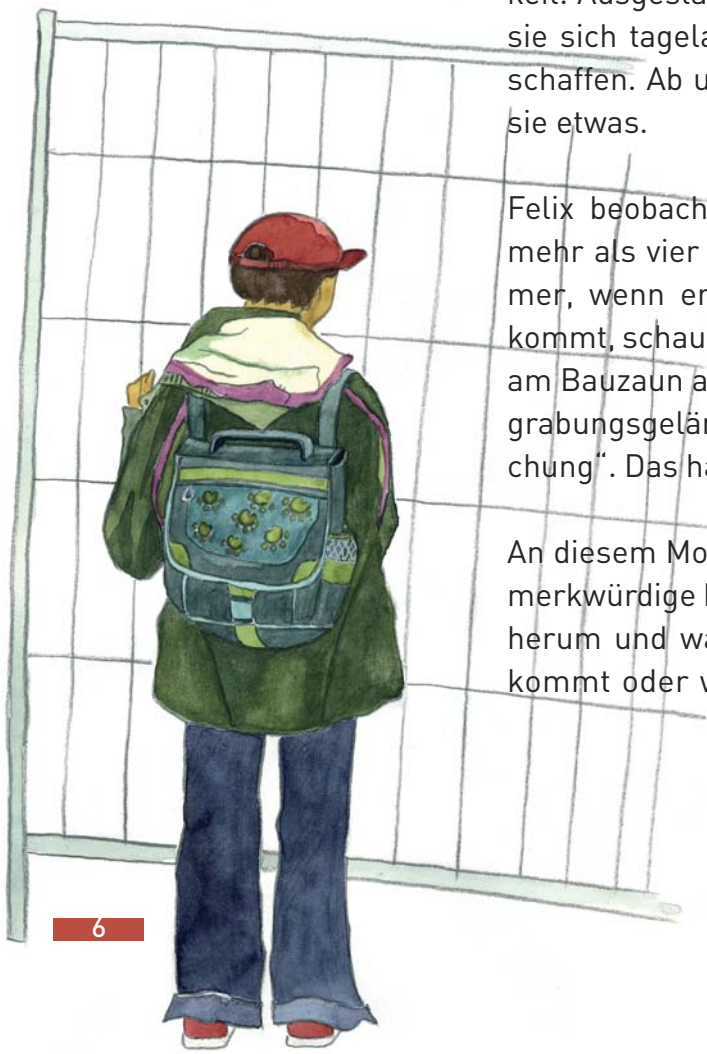


Schulweg mit Hindernissen

Felix ist 11 Jahre alt und geht in die 5. Klasse. Jeden Tag läuft er auf seinem Schulweg durch die Bahnhofstraße. Neuerdings ist hier eine große Baustelle. Anfangs haben alle gedacht, dass auf dem letzten freien Grundstück der Straße ein Haus gebaut werden soll, aber dann entpuppte sich die Baustelle als archäologische Ausgrabung. Um das Grundstück wurde ein Bauzaun errichtet, und eine Planierraupe schob die Grasnarbe und den Mutterboden zu einem beeindruckenden Hügel zusammen, statt ein großes Loch zu baggern wie beim Hausbau. Die Arbeiter, die dann ans Werk gingen, hatten mit normalen Bauleuten wenig Ähnlichkeit. Ausgestattet mit Schaufeln, Kratzern und Pinseln machten sie sich tagelang an ein und derselben Stelle des Geländes zu schaffen. Ab und zu fotografierten sie, ein andermal zeichneten sie etwas.

Felix beobachtet die merkwürdige Baumaßnahme jetzt schon mehr als vier Wochen. Er findet das Ganze sehr spannend. Immer, wenn er auf seinem Schulweg an dem Gelände vorbeikommt, schaut er den Arbeitern zu. Vor zwei Tagen war ein Schild am Bauzaun angebracht worden, auf dem stand: „Bitte das Ausgrabungsgelände nicht betreten – Wissenschaftliche Untersuchung“. Das hat Felix' Neugier natürlich erst recht angestachelt.

An diesem Morgen beschließt er, mehr herauszufinden über die merkwürdige Baustelle. Er drückt sich eine Weile direkt am Zaun herum und wartet, dass mal einer der Arbeiter in seine Nähe kommt oder wenigstens zu ihm hinschaut. Aber die sind alle





so beschäftigt und beachten ihn überhaupt nicht. Erst traut er sich nicht, einfach zu rufen. Aber es wird immer später. Eigentlich muss er punkt 7 Uhr 50 an seinem Platz in der Schule sitzen und mittlerweile ist es schon fast 8 Uhr. Jetzt oder nie, denkt der Junge. Schließlich ruft er eine Frau, die am nächsten zu ihm steht. Und tatsächlich dreht sie sich auch zum ihm um und geht auf ihn zu.

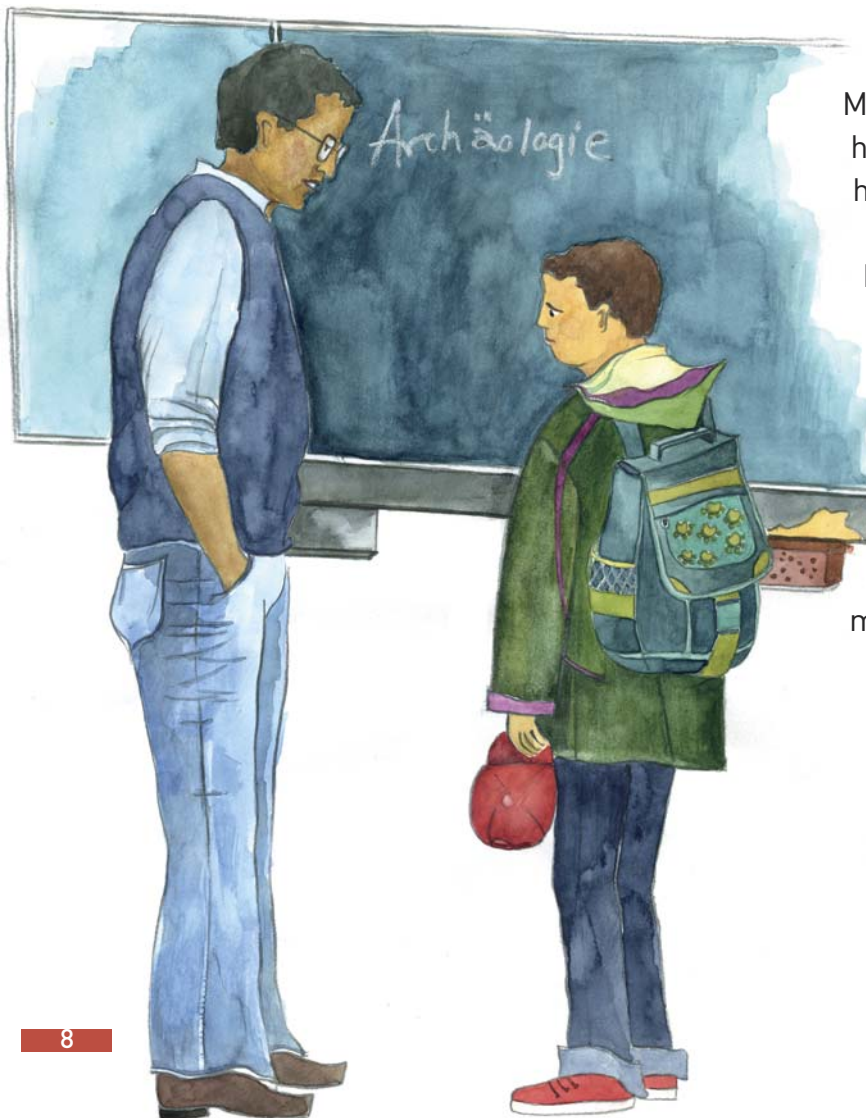
Sie heißt Frau Dr. Beck und erzählt ihm, dass sie die Ausgrabung leitet und dass sie das ganze Grundstück untersuchen müssen, weil hier Reste der alten Stadtmauer mit ihren angrenzenden Häusern vermutet werden. Auf dem Nachbargrundstück hat man vor gut 12 Jahren auch schon Mauerreste gefunden. Und wie damals müsse auch jetzt alles im Boden genauestens vermessen,

fotografiert und gezeichnet werden.

Wer weiß, vielleicht setzt sich ja die Mauer, die sie damals entdeckt hatten, hier fort und vielleicht bekommen sie heraus, wie es hier früher mal aussah.

Und tatsächlich, einige Meter vom Bauzaun entfernt sind die Reste einer alten Mauer zu sehen. Wozu sie einst gehörte, konnte Felix allerdings noch nicht in Erfahrung bringen.

Er rennt in die Schule, kommt aber natürlich viel zu spät in den Unterricht. Sein Lehrer, Herr Ellermann, schaut ihn böse an und fragt,





warum er so spät kommt. Felix erzählt ihm von der Ausgrabung und hofft, um eine Strafe herumzukommen. Herr Ellermann bemerkt das große Interesse von Felix an den Ausgrabungen. Aber Zuspätkommen kann er natürlich nicht einfach durchgehen lassen, egal warum. Deshalb überlegt er sich eine Aufgabe, die Felix zumindest interessieren dürfte. Er beauftragt ihn, so viel wie möglich über die Arbeit der Archäologen in Erfahrung zu bringen. In einer der nächsten Geschichtsstunden soll er darüber berichten und anschließend könnte man vielleicht mit der ganzen Klasse die Ausgrabung besuchen. Felix ist von der Idee sofort begeistert und übernimmt diese Aufgabe nur zu gerne. Sofort überlegt er sich, wie er vorgehen könnte: Die Ausgrabungsleiterin, die er wegen des Schildes angesprochen hat, war wirklich sehr nett. Sie hilft ihm bestimmt, wenn er ihr von seinem offiziellen Auftrag berichtet. Die Geschichte fängt an ihm Spaß zu machen.





Die Kunst des Ausgrabens

Gleich am nächsten Tag geht Felix nach der Schule zum Grabungsgelände.

Die Ausgrabungsleiterin ist auch wieder da und sie freut sich sogar, ihn zu sehen.

Frau Dr. Beck: Hallo Felix, du scheinst dich ja mächtig für unsere Arbeit zu interessieren.

Felix: Ja, ich hab sogar einen Spezialauftrag von meinem Geschichtslehrer bekommen. Ich soll alles über Ausgrabungen und die Arbeit der Archäologen herausfinden und im Unterricht darüber berichten. Meine Klasse und ich, wir machen dann vielleicht einen Ausflug hierher. Helfen Sie mir?

Frau Dr. Beck: Na ja, ich hab wenig Zeit, aber Thomas, einer unserer Studenten, der erzählt dir sicher, was du wissen möchtest. Komm mal mit, ich zeig ihn dir.

Felix und die Ausgrabungsleiterin gehen zu einem jungen Mann, dem Frau Dr. Beck Felix' Anliegen erläutert.

Frau Dr. Beck: Hallo, Thomas, ich möchte dich mit Felix bekannt machen, der sich sehr für unsere Arbeit interessiert. Könntest du ihm ein bisschen was zeigen und erklären?





Thomas: Klar, das kann ich gerne versuchen.

Frau Dr. Beck: Ich schlage vor, ihr erledigt das irgendwo außerhalb, weil hier im Gelände, wo erst alles noch untersucht werden muss, nicht so viele Leute rumlaufen sollten.

Felix: Wir können uns ja bei mir treffen, ich wohne gleich da vorne um die Ecke.

Thomas: Gib mir deine Adresse, dann komm ich in etwa einer Stunde dorthin, o.k.?

Felix: Alles klar, bis nachher.



Eine Stunde später sitzen
die beiden zusammen im Garten
bei Felix zu Hause.

Thomas: Also, schieß mal los, was würdest du über die Arbeit der Archäologen gerne hören?





Felix: Na ja, woher wisst ihr eigentlich, wo ihr graben müsst, um was zu finden?

Thomas: Das ist ganz unterschiedlich, manchmal gibt es etwas Auffälliges in der Landschaft, beispielsweise seltsame Erhebungen oder in einem Getreidefeld gibt es Unterschiede beim Wuchs oder bei der Färbung der Pflanzen. Auch Erdverfärbungen können Hinweise geben und beim Pflügen kommen manchmal Steine oder auch Scherben zutage, die auf etwas im Boden hindeuten. Oft entdeckt man auch bei Bauarbeiten Reste vergangener Zeiten in der Erde.

Außerdem sind alle Stellen, wo früher schon mal was gefunden worden ist, beim Denkmalamt vermerkt und in Pläne eingezeichnet. Manchmal berichten alte Schriftstücke auch von Bauten oder ganzen Siedlungen, die heute gar nicht mehr da sind. Solche Beschreibungen und Pläne können anzeigen, wo diese Orte gewesen sein könnten.

Felix: Und dann beginnt man dort auszugraben? Und wenn man nichts findet?

Thomas: Dann hat man Pech gehabt, beziehungsweise bei den Voruntersuchungen seine Hausaufgaben nicht gründlich und richtig gemacht.

Felix: Meinst du, in unserem Garten gibt es auch solche Hinweise?

Thomas: Wieso, soll hier mal was Besonderes gestanden haben?

Felix: Das nicht, aber ich weiß, dass wir mal einen Sandkasten hatten, in dem meine große Schwester und ich immer gespielt haben, und der muss irgendwo im Garten gewesen sein. Tja, den findest du sicher nicht mehr, oder ?

Thomas: Weiß nicht, aber ich kann mich ja mal umsehen.



Thomas läuft durch den Garten und sieht sich alles, besonders den Boden, genau an.

Thomas: Siehst du da drüben den rechteckigen Fleck im Rasen, da wo das Gras so mickrig ist?

Felix: Ja, und was ist damit?

Thomas: Ich glaube, da hat dein Sandkasten gestanden. Von der Größe her könnt's passen.

Felix: Und wie kann man jetzt rausfinden, ob der Sandkasten tatsächlich dort stand?

Eine rechteckige Fläche mit mickrigem Gras lässt Thomas aufmerksam werden.



Thomas: Dazu müssten wir einen Spaten nehmen und an der Stelle ein Loch graben, um die Erdschichten unter dem Rasen anschauen zu können.

Felix: Au ja, ich hol gleich einen Spaten!

Thomas: Halt mal, was werden deine Eltern dazu sagen, wenn wir hier den Rasen umgraben?

Felix: Keine Sorge, wenn sie hören, dass es für die Schule ist und du ein echter Archäologe bist ...

Thomas: Ich bin noch kein richtiger, weil ich noch studiere.

Felix: Macht nix, ich frag meine Eltern.

Thomas: Ich besorge was zum Zeichnen. Bei einer Ausgrabung muss alles dokumentiert werden. Sonst kann man das später nicht mehr nachvollziehen, denn das Graben zerstört die Spuren im Boden.

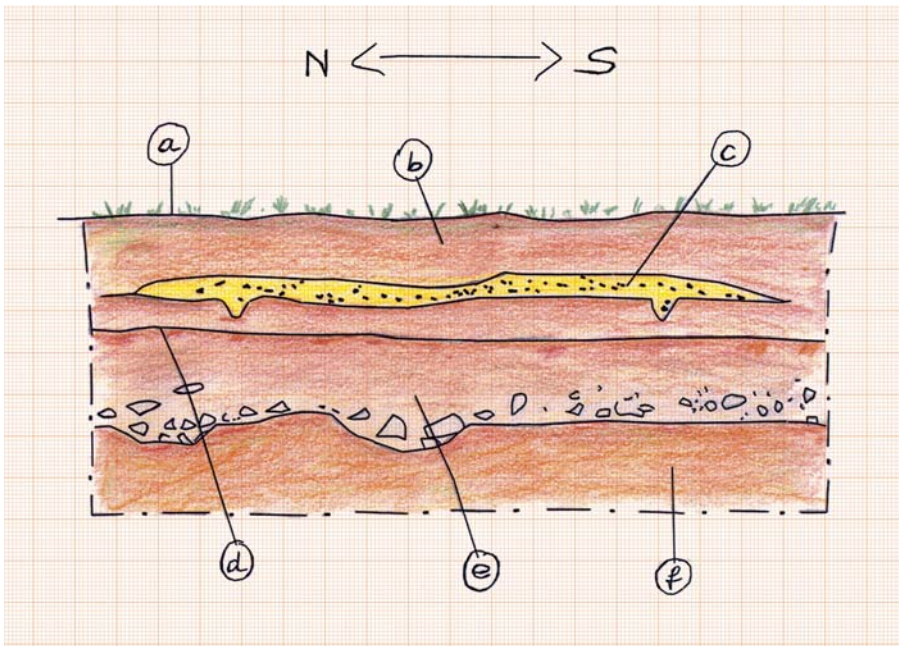
Felix rennt ins Haus. Seine Eltern sind zwar nicht begeistert, aber weil es für die Schule ist, stimmen sie schließlich zu.

Felix kommt mit einem Spaten wieder in den Garten. Quer durch den Fleck nimmt Thomas etwa zwei Spaten breit die kümmerliche Grasnarbe weg.

Vorsichtig arbeitet er sich tiefer in den Boden vor und prüft dabei ganz kritisch alles, was er mit dem Spaten freilegt: ganz dunklen Mutterboden, gelben Sand, wieder eine schwarze Schicht, braunen Lehm, Bau-schutt und noch eine schwarze



Spaten, Schaufel und Hacke gehören zum „groben“ Gerät des Archäologen.



- a** Heutige Rasenoberkante.
- b** Humus, vermischt mit Lehm des anstehenden Bodens.
- c** Gelber Sand, feinkörnig, stellenweise hellgrau verfleckt.
- d** Humusband, vermutlich ehemalige Rasenoberkante.
- e** Lehmauftrag vermischt mit Bauschutt.
- f** Anstehender Boden.

Profil. Schnitt durch den Sandkasten von Felix und seiner Schwester.

Schicht. Als danach nur noch ganz viel hellbrauner Lehm kommt, hört er auf zu graben.

Thomas: Siehst du, da ist er ja, dein Sandkasten oder besser gesagt, da sind die Spuren, die er hinterlassen hat.

Felix: Wo denn? Ich seh' nichts?

Thomas: Siehst du die gelbe Sandschicht direkt unter der Grasnarbe, die zu beiden Seiten hin immer dünner wird? Das ist der Sand aus deinem Sandkasten. Wenn du ganz genau hinsiehst, erkennst du an der Unterkante der Sandschicht zwei kleine Vertiefungen, die auch mit gelbem Sand verfüllt sind. Hier hatte sich die Einfassung von deinem Sandkasten tiefer in den Boden eingedrückt, weil ihr sicherlich ständig darauf herumgeturnt habt. Als sie herausgenommen wurde, hatte der Sand keinen Halt mehr. Er rutschte nach außen weg und in die Vertiefungen, in denen sich zuvor die Einfassung befand.

Felix: Ist ja irre, was du alles in dem bisschen Dreck siehst.





Thomas: Wenn ich jetzt überall dort, wo das Gras so schlecht gewachsen ist, die Grasnarbe wegnehme, erfahre ich sicher noch viel mehr über deinen Sandkasten.

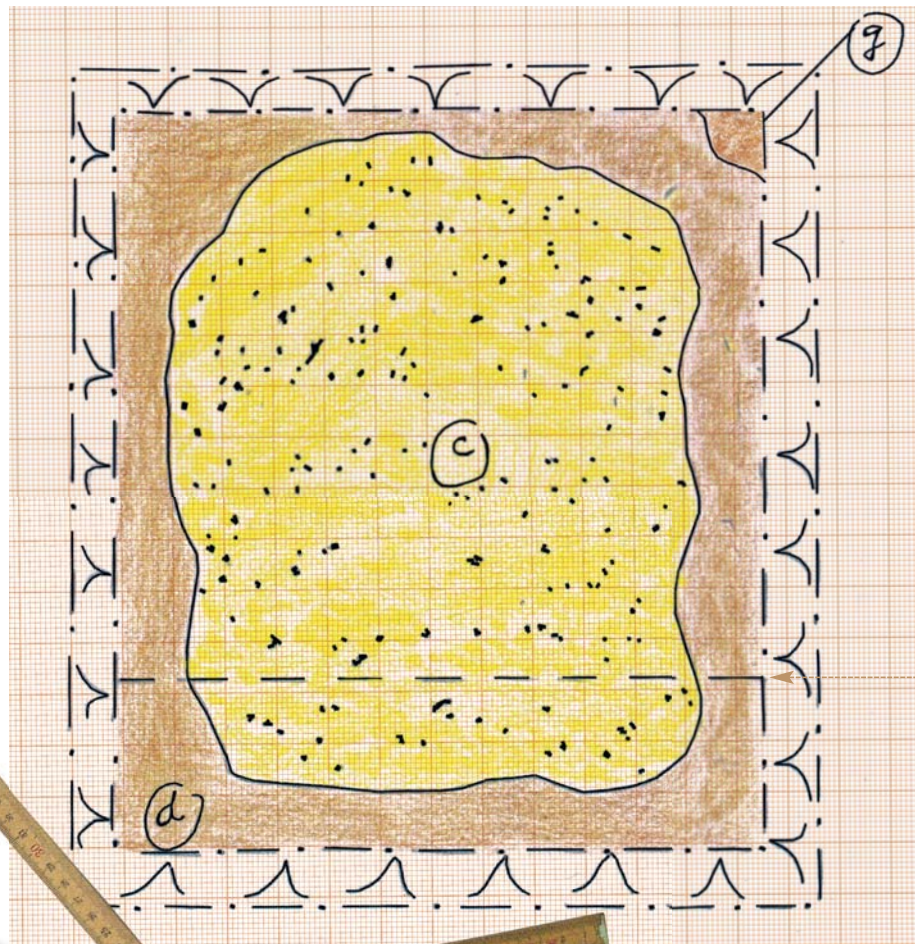
Felix: Also los, worauf wartest du noch?

Thomas trägt auf einer rechteckigen Fläche die gesamte Grasnarbe ab. Umgeben von dunkler Erde ist nun ein großer gelber Sandfleck zu sehen.

Thomas: Da schau an, da ist er ja wieder!

Planum 1. Die Ansicht von Schicht c, d und g von oben in der Fläche.

- c** Gelber Sand, feinkörnig, stellenweise hellgrau verfleckt.
- d** Humusband, vermutlich ehemalige Rasenoberkante
- g** Grube – dunkelbrauner humoser Lehm.



Profil-schnitt 1



Felix: Wer?

Thomas: Na, der Sand aus deinem Sandkasten natürlich. Den werde ich jetzt mal genauer unter die Lupe nehmen. Dazu muss ich ihn in dünnen Lagen abtragen.

Felix: Und wozu soll das gut sein?

Thomas: Das wirst du gleich sehen. Ah, da haben wir ja auch schon einen ersten Fund: ein Zehnpfennigstück von 1993. Kapiert du jetzt, warum der Sand so vorsichtig untersucht werden muss?



Prägejahr

Im Sand kommt ein Zehnpfennigstück mit dem Prägejahr 1993 zum Vorschein.





Thomas trägt den gelben Sand weiter in dünnen Lagen ab, bis er ganz verschwunden ist und nur noch dunkle Erde erscheint. Dabei tauchen noch zwei weitere Münzen auf, ein Zweipfennigstück von 1982 und ein Zehnpfennigstück von 1949 sowie zwei Plastikfigürchen, die aus Überraschungseiern stammen: ein kleiner Koffer und eine Figur aus der Serie „Miezi Cats“, nämlich „Cleopatra auf der Liege“.



Felix: Cleopatra! Ist ja verrückt, die Figuren aus den Überraschungseiern hat meine große Schwester mal gesammelt. Sie hat sie wohl im Sandkasten liegen gelassen. Schade, dass man mit dem Geld nichts mehr kaufen kann.

Thomas: Kaufen kann man zwar nichts mehr damit, weil wir ja jetzt den Euro haben, aber wertlos sind sie trotzdem nicht. Denn mit ihnen kann man ungefähr bestimmen, wann du und deine Schwester in dem Sandkasten gespielt haben. Sie wurden nämlich zu unterschiedlichen Zeiten geprägt. Das Prägejahr findest du auf der Rückseite der Münzen. Das Zweipfennigstück ist von 1982, die beiden Zehner sind von 1993 und 1949.

Felix: Na und, wieso weißt du dadurch, wann ich in dem Sandkasten gespielt hab?

Thomas: Ganz einfach: immer die jüngste Münze, also die von 1993, ist Ausschlag gebend für die zeitliche Einordnung. Sie kann ja erst in den Sandkasten gekommen sein, nachdem sie hergestellt wurde. Also hat irgendwer nach 1993 in dem Sandkasten gespielt.

Felix: Und die beiden anderen Münzen, was bedeuten sie?

Thomas: Wenn man sich die mal genauer ansieht, dann ist ein deutlicher Unterschied zwischen dem Zehnpfennigstück von 1949



und dem von 1993 zu erkennen. Die Buchstaben, das Eichenblatt und der Rand der Münze von 1949 sind erkennbar flacher und haben nicht mehr so scharfe Kanten. Daran sieht man, dass die Münze durch viele Hände gegangen ist und lange zum Einkaufen verwendet wurde, bevor sie dann im Sandkasten landete. Es spricht also einiges dafür, dass die Münze erst lange nach 1949 in den Sand geriet.

„Cleopatra ohne Liege“
aus der Überraschungsei-
Serie „Miezi Cats“.



Felix: Und die Figuren aus den Überraschungseiern? Kann man mit denen auch bestimmen, wann jemand in dem Sandkasten gespielt hat?

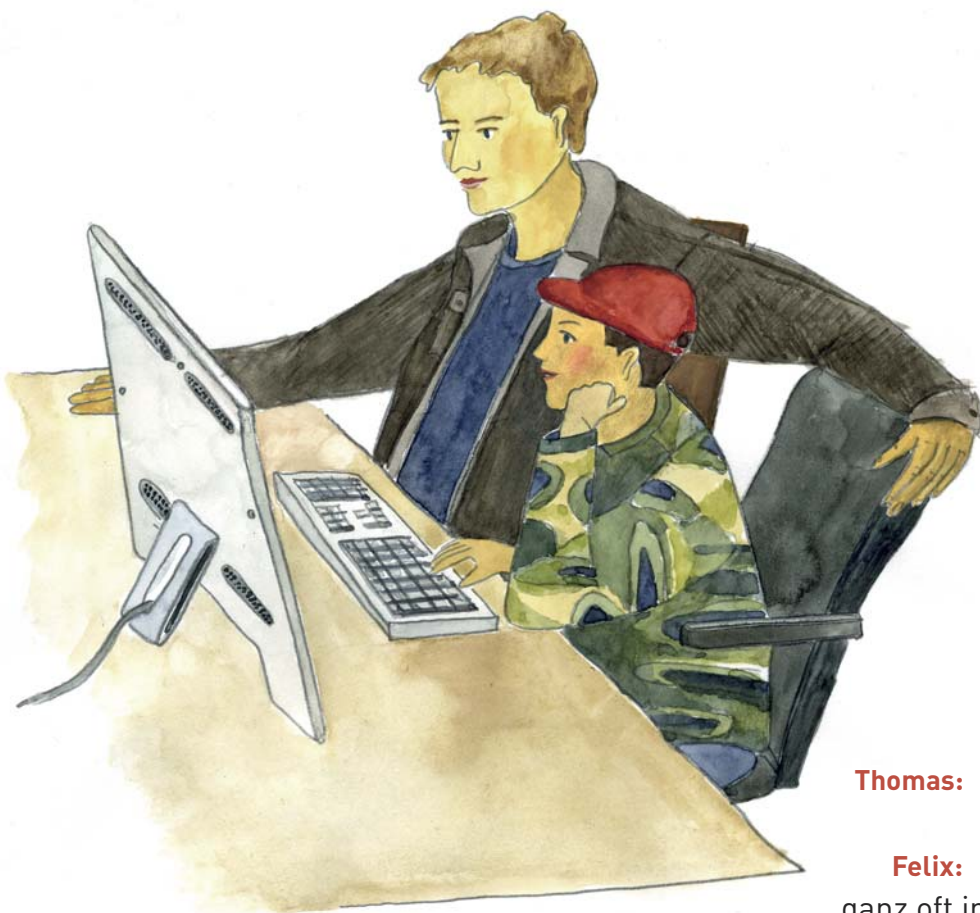
Thomas: Wenn die auch so was wie ein Prägejahr haben, dann schon.

Felix: Nicht gerade ein Prägejahr, aber bestimmte Serien sind nur ganz kurze Zeit hergestellt und verkauft worden. Im Internet kann man das rauskriegen. Sollen wir reingehen und am Computer von meinem Vater nachschauen?



Ebenfalls aus einem Überraschungsei stammt ein kleiner Koffer, der zu einer Figur aus der Serie „Fancy Fuxies“ gehörte.





Thomas: Klar, wenn du das darfst.

Felix: Logisch, für die Schule muss ich ganz oft im Internet Infos suchen.

Felix und Thomas verschwinden im Haus und setzen sich an den Computer. Es dauert nicht lange und Felix ist genau auf die Seiten gestoßen, die er gesucht hat.

Felix: Also hier sind jetzt alle Überraschungseier-Figuren mit Datum aufgelistet. Der Koffer gehört zu einer Figur aus der Serie „Die Fancy Fuxies“, die 1998 verkauft worden ist. Und Cleopatra steckte im selben Jahr in den Überraschungseiern.



Thomas: Na dann würde ich sagen, dein Sandkasten wurde sicher um das Jahr 1998 benutzt, vielleicht auch schon eine Zeit lang davor und danach. Dazu passt eigentlich auch ganz gut, dass keine Centmünzen gefunden worden sind. Die Euroumstellung war ja im Jahr 2002.

Aber Datierung mithilfe von Überraschungseiern, das ist wirklich neu, das muss ich auf der Ausgrabung erzählen.



Das ist die vollständige Figur aus der Serie „Fancy Fuxies“ von 1998: Fred Findig mit Untersuchungskoffer. Passt ja eigentlich ganz gut zu einer Ausgrabung.



Bitte
das Ausgrabungsgelände
nicht betreten
Wissenschaftliche Untersuchung

Im Bann der Archäologie

Als Felix am nächsten Tag von der Schule nach Hause kommt, kann er es gar nicht erwarten, wieder in den Garten zu gehen. Zur Verstärkung hat er seine Klassenkameradin Nina mitgenommen. Er will nämlich einer Spur nachgehen, die er gestern beim Ausgraben des Sandkastens beobachtet hat.

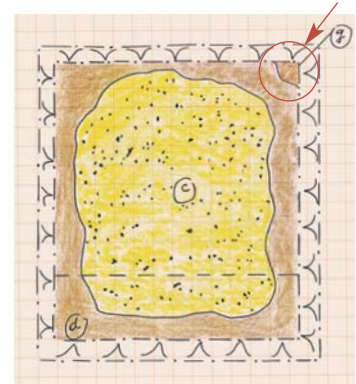




Felix: Siehst du, den dunkelbraunen Fleck hab ich gemeint, den finde ich merkwürdig.

Nina: Ach was, du siehst ja schon Gespenster, da ist die Erde halt ein bisschen dunkler als drum herum.

Felix: Und warum wohl? Thomas hat gesagt, für Verfärbungen – und so was ist der dunkle Fleck – gibt es immer einen Grund. Komm, wir graben hier mal und schauen, auf was wir stoßen.



Dunkelbrauner Fleck:
oben rechts im Kreis.

Ausgehend von dem Fleck tragen die beiden die Grasnarbe ab. Dann arbeiten sie sich etwa 30 cm tief durch die verschiedenen Erdschichten, bis schließlich in dem abgetragenen Rechteck ein größere dunkelbraune Fläche in der sonst hellen Erde sichtbar ist.

Felix: Siehst du den dunkelbraunen Fleck, das muss ich jetzt erst einmal zeichnen, so wie es die Leute auf der Ausgrabung immer machen. Danach geht es weiter.

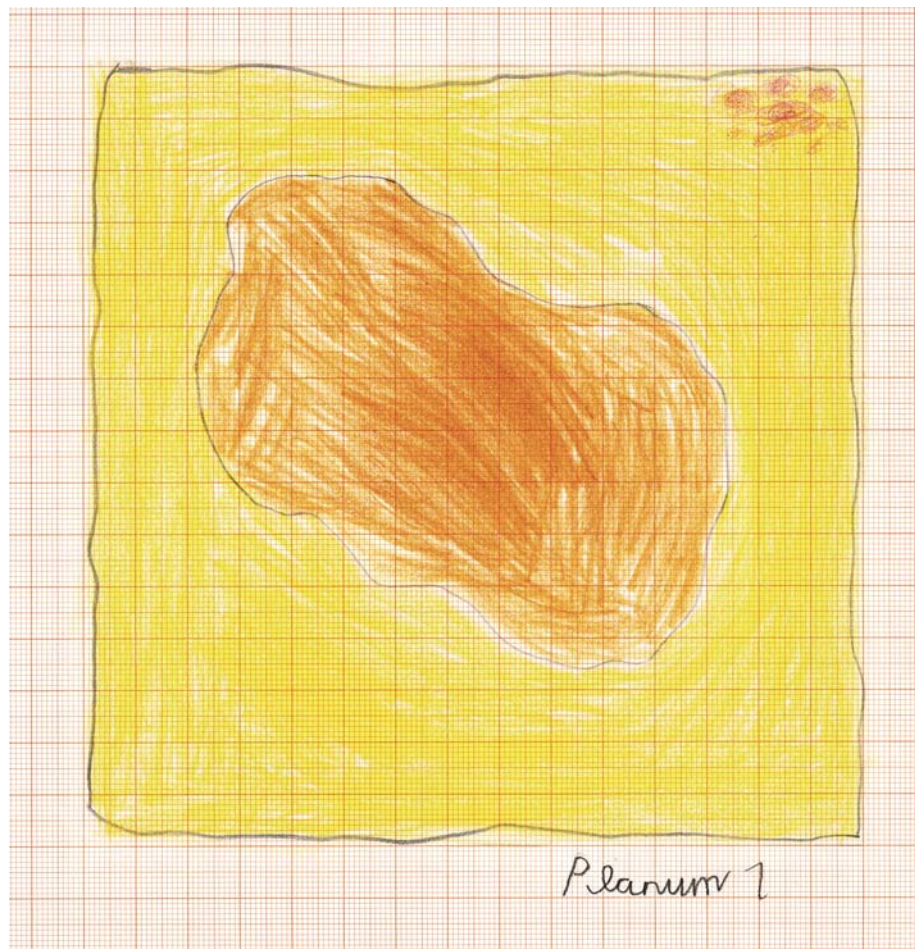


Glücklicherweise hat Thomas den Feldbildrahmen dagelassen, sodass Felix ihn jetzt auch zum Zeichnen verwenden kann und das Blatt immer schön glatt liegt und eine gute Unterlage hat.

Bevor man eine weitere Schicht freilegt, muss der Zustand davor in einer Zeichnung festgehalten werden. Man zeichnet auf Millimeterpapier.



Planum 1. Die Ansicht der Fläche mit der eigenartigen dunklen Verfärbung von oben.



Nina: Super Idee, dann kann ich mal ne Pause machen, ich bin schon ganz verschwitzt. Ich hol' uns was zu trinken.

Die erste freigelegte Fläche hat Felix maßstabsgerecht gezeichnet und als Planum 1 benannt. Als die Zeichnung fertig ist, beginnen Nina und Felix die dunkelbraune Schicht vorsichtig in dünnen Lagen abzutragen, so wie Felix es am Vortag bei Thomas gesehen hat. Es dauert nicht lange, und sie stoßen plötzlich auf etwas Helles, Festes. Ganz vorsichtig legt Felix es frei und kann kaum glauben, was er dort sieht.



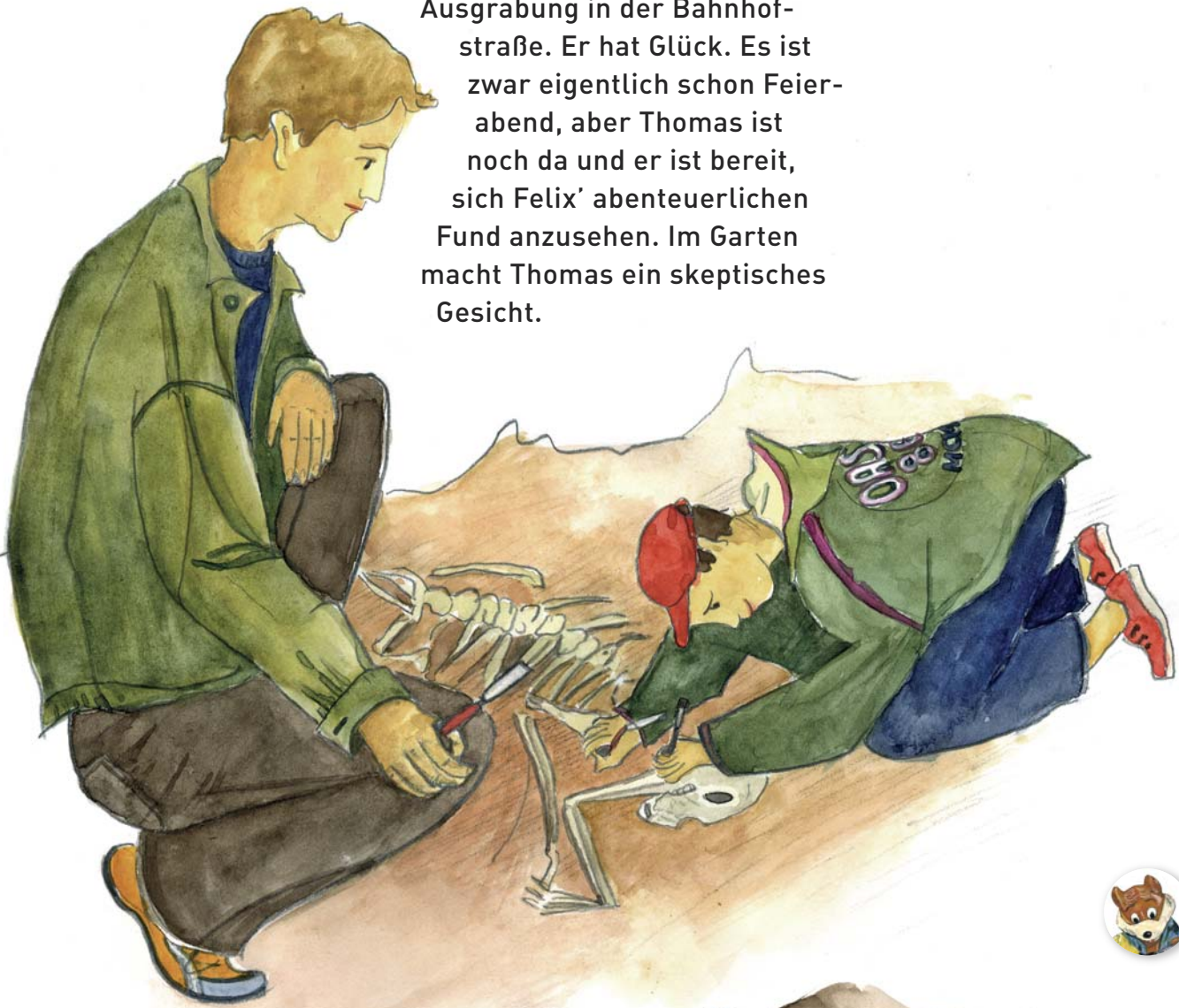
Felix: Schau dir das an, Knochen! Siehst du, ich hab dir ja gesagt, da ist irgendwas.

Nina: Tatsächlich, und hier ist sogar ein Schädel. Man ist das gruselig!

Felix: Ich glaub, ich hol besser Thomas, den Archäologen von der Grabung, von dem ich dir erzählt hab.

Nina: O.K. mach das, ich bleib hier und pass auf, dass keiner was anrührt.

So schnell er kann, flitzt Felix mit dem Fahrrad zur Ausgrabung in der Bahnhofstraße. Er hat Glück. Es ist zwar eigentlich schon Feierabend, aber Thomas ist noch da und er ist bereit, sich Felix' abenteuerlichen Fund anzusehen. Im Garten macht Thomas ein skeptisches Gesicht.



Thomas: Ihr hättet nicht gleich die ganze Fläche freilegen sollen, sondern erst mal in einem schmalen Streifen in die Tiefe graben sollen, um zu sehen, was euch erwartet. Das nennt man einen Suchschnitt. Aber toll ist, dass ihr eine Zeichnung gemacht habt.

Nina: Und, was sind das jetzt für Knochen?

Thomas: Also ein menschliches Skelett ist es mit Sicherheit nicht, der längliche Schädel gehört eindeutig zu einem Tier.

Gemeinsam legen sie die Knochen weiter frei. Nun aber nicht mehr mit dem Spaten, sondern ganz vorsichtig mit Schaber und Kratzer, Werkzeug, das Thomas von der Grabung mitgebracht hat. Zuletzt werden die Knochen mit dem Pinsel gesäubert.

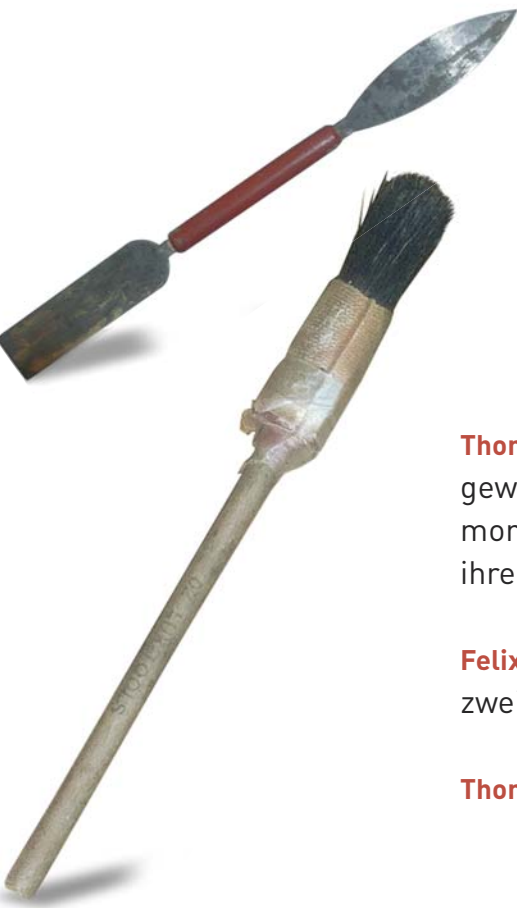
Thomas: Sieht ganz so aus, als wäre der Vierbeiner hier ein Hund gewesen. Aber mit Knochenfunden hab ich's nicht so, ich könnte morgen in der Mittagspause eine Kollegin mitbringen, die gerade ihre Doktorarbeit über ausgegrabene Tierknochen schreibt.

Felix: Das wär ja genial, morgen ist Mittwoch. Da bin ich um halb zwei zurück. Könnt ihr so spät Mittagspause machen?

Thomas: Mal sehen. Also bis morgen vielleicht.

Am nächsten Tag stehen die beiden tatsächlich vor der Tür. Die Tierknochenspezialistin ist etwa so alt wie Thomas und heißt Babette.

Babette: Hallo Felix, du musst der angehende Archäologe sein, der mithilfe von Überraschungseiern datiert?



Für die Feinarbeit verwenden die Ausgräber Schaber und Pinsel.



Felix: Wenn ich damals schon gewusst hätte, für was die Dinger mal gut sein würden, hätte ich noch ein paar mehr davon verbuddelt.

Babette: Gott behüte, mir sind Knochen wie diese hier wesentlich lieber. Das sieht mir tatsächlich wie das Skelett eines Hundes aus.

Felix: Und woran siehst du das?

Babette: Die Ähnlichkeit zu einem Raubtier ist schon am Gebiss mit den großen Eckzähnen und den kräftigen Reißzähnen zu erkennen. Außerdem hat das Tier die erforderlichen 20 Zähne im Ober- und 22 im Unterkiefer.



Hier sieht man gut die kräftigen Eck- und Reißzähne.

Felix: Und woher weißt du, dass es ein Hund ist und keine Katze?

Babette: Also, dass es sich hier nicht um eine Katze handeln kann, das kannst du schon allein an der Größe erkennen. Außerdem hat die Katze weniger Zähne und die sind auch kleiner und spitzer. Am deutlichsten aber ist der Unterschied zwischen Hund und Katze an der Schädelform zu erkennen. Beim Hund ist nämlich die Nasen-Schnauzenpartie im Gegensatz zur Katze deutlich von der Stirn abgesetzt.



Hund und Katze lassen sich auch an der Schädelform unterscheiden.



Felix: Toll, was man alles aus ein paar alten Knochen herauslesen kann.

Babette: Ich kann Dir sogar auf den ersten Blick sagen, dass hier ein männlicher Hund, ein Rüde, begraben worden ist. Siehst Du diesen lang-schmalen Knochen zwischen Becken und Hinterbeinen des Hundes, das ist der Penisknochen. Dieser Knochen findet sich auch bei anderen Raubtieren, bei Löwen, Wölfen, Füchsen, Katzen und Mardern.

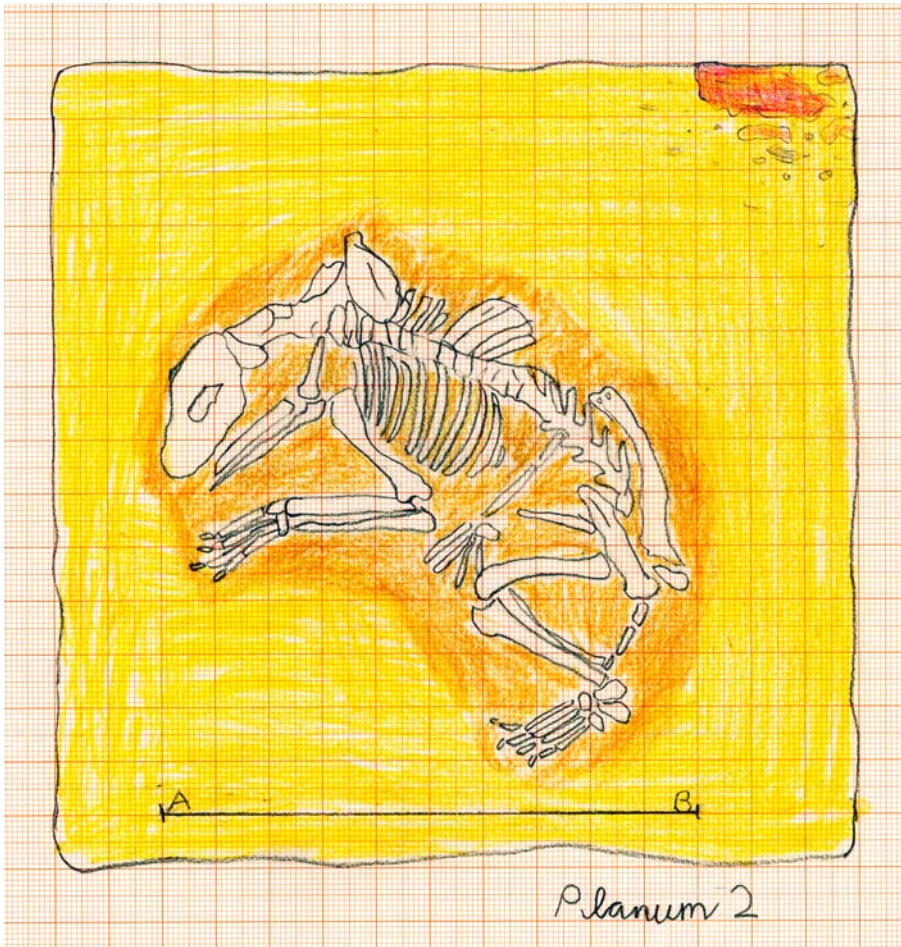
Felix: Und weißt du auch, wie alt der Hund geworden ist?

Babette: Um das zu beantworten, müsste ich mir das Skelett genauer anschauen. Am besten du bringst deine Ausgrabung erst mal mit einer Zeichnung des Hundeskelettes zu Ende und machst auch noch ein Foto. Dann können wir die Knochen zur genaueren Begutachtung rausnehmen. Ich würde vorschlagen, wir treffen uns morgen um die gleiche Zeit wieder hier. Am besten du stellst noch einen großen Tisch auf, damit ich die Knochen richtig auslegen kann. Du solltest dich in der Zwischenzeit auch bei deiner Familie erkundigen, welcher Hund hier liegen könnte. Dann können wir unsere Ergebnisse miteinander vergleichen.

Nachdem Thomas und Babette gegangen sind, macht sich Felix daran, das Hundeskelett zu zeichnen. Er spannt eine Schnur zwischen zwei Nägeln an Kopf und Hinterteil des Hundes, die genau einen Abstand von einem Meter haben.

Schnur, Nägel und Zollstock sind wichtig zum Einmessen der Funde beim Zeichnen.





Planum 2. Die Ansicht
des Hundeskeletts
von oben in der Fläche.

Diese trägt er als A- und B-Punkt in ein Blatt mit Millimeterraster ein. Da er im Maßstab von 1:10 zeichnen wird – wie ihm das Thomas gezeigt hat –, ist diese Linie zehn Zentimeter lang. Von dieser Schnur aus kann er dann mit einem Zollstock im rechten Winkel alle Knochen und auch die Verfärbung der Grube, in der der Hund begraben worden ist, maßstabsgerecht eintragen. Zum Schluss macht er noch schnell ein Foto und beschriftet die fertige Zeichnung mit Planum 2. Damit wird die zweite Fläche bezeichnet, die sie durch ihre Ausgrabung angelegt haben. Planum 1 war die erste Fläche, als nur die dunkelbraune Verfärbung der Grabgrube zu erkennen war.



Von seiner Mutter erfährt er am Abend, dass sein Großvater als Kind tatsächlich einen Hund hatte. Seine Mutter will ihm auch noch ein Foto vom Opa mit dem Hund raussuchen.

Am nächsten Tag geht Felix nach der Schule ganz schnell nach Hause und wartet ungeduldig auf Babette, die schließlich zusammen mit Thomas kommt.

Babette: Na, dann wollen wir uns das Tier mal genauer ansehen.

Aber zuerst begutachtet sie Felix' Zeichnung und fügt noch ein paar Korrekturen ein. Dann wendet sie sich dem Hundegrab zu und löst vorsichtig Knochen für Knochen aus der Erde. Diese sind glücklicherweise noch in recht gutem Zustand. Sie werden auf dem Tisch ausgelegt und gleich in die Lage gebracht, in der sie sich auch beim Hundeskelett befinden.

Foto des Hundeskeletts nach der Freilegung.

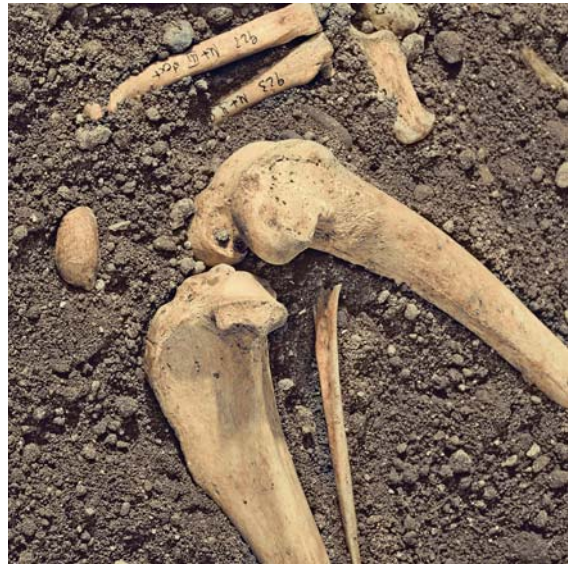




Babette: Hier an den Gelenkenden der Vorder- und Hinterbeine kann man ganz deutlich sehen, dass diese fest mit dem Knochenschaft verwachsen sind. Das passiert ungefähr ab dem Alter von ein- einhalb Jahren. Vorher ist noch ein Knorpel dazwischen. Dann sind auch die Milchzähne vollständig ersetzt. Der Hund hatte jedenfalls schon sein Dauergebiss.

Nun nimmt sie den Schädel in die Hand und betrachtet ihn von allen Seiten. Schließlich deutet sie auf die Schädelnähte.

Babette: Siehst du, diese Schädelnähte sind vollständig verwachsen, das bedeutet, dass der Hund mindestens 3 Jahre alt war. Leider ist nach dem dritten Lebensjahr eine Altersbestimmung über die Knochen nicht mehr möglich. Aber wir haben ja noch die Zähne. Bei diesen muss man nachschauen, wie stark sie abgenutzt sind. Nimm doch mal den Schädel selbst in die Hand und sag mir, was Du siehst.



Die Gelenke von diesem Hinterbein sind deutlich mit den Knochenenden verwachsen.





Weil Hunde meist relativ weiches Futter wie z.B. Fleisch fressen, muss der Hund mit diesen stark abgekauften Zähnen sehr alt gewesen sein.

Wenn man beide Seiten des Oberkiefers vergleicht, sieht man, dass auf der rechten Seite ein Reißzahn abgebrochen ist.

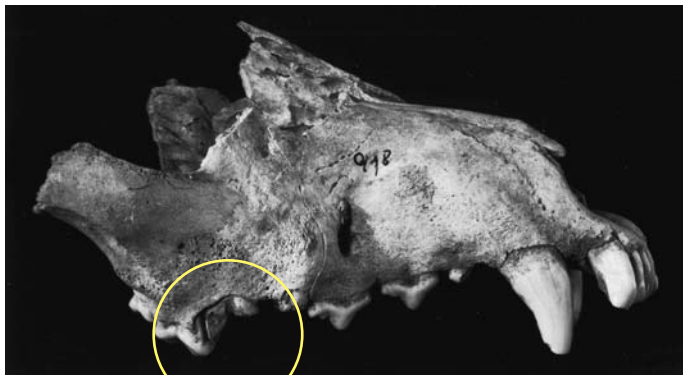
Vorsichtig nimmt Felix den Schädel hoch, den Oberkiefer in die eine, den Unterkiefer in die andere Hand.

Felix: Also ich meine, die Zähne sind ziemlich abgekauft, vor allem die unteren Schneidezähne.

Babette: Das hast du ganz richtig beobachtet. So was kommt nur in höherem Alter vor. Jetzt guck dir mal den Oberkiefer auf der rechten Seite an, fällt Dir da etwas auf?

Felix: Auf der rechten Seite ist ein Reißzahn abgebrochen.

Babette: Auch das stimmt, und wenn du genau hinsiehst, wirst du auch bemerken, dass der Kieferknochen hier verändert ist. Wahrscheinlich war er entzündet. Da der Rest vom Zahn beim Kauen wieder glatt geschliffen worden ist, muss er also zu Lebzeiten abgebrochen sein. Ich würde sagen, das arme Tier konnte auf der





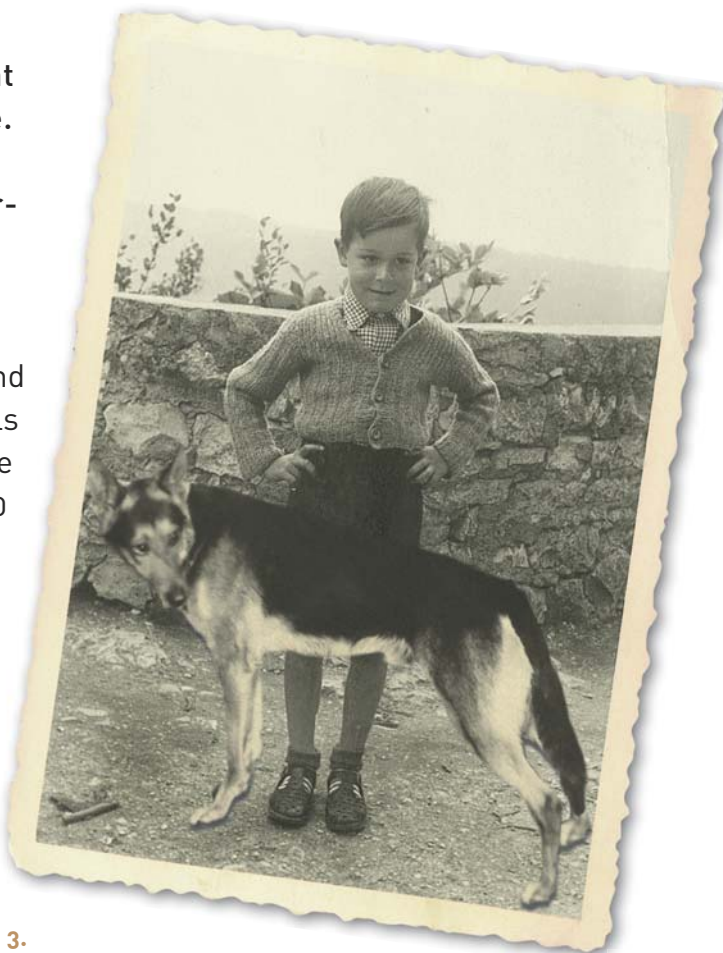
rechten Seite nicht mehr richtig kauen, jedenfalls keine Knochen mehr zerbeißen. Aufgrund all dieser Beobachtungen würde ich sagen, der Hund dürfte so acht bis neun Jahre alt geworden sein.

Felix: Aber über die Hunderasse kannst du nichts sagen, oder?

Babette: Doch, auch das kann ich eingrenzen. Dazu muss ich die Schulterhöhe des Tieres bestimmen. Die kann man aus der Länge der Vorder- und Hinterbeine nach einem Durchschnittswert ermitteln. Ich würde sagen, dieses Tier hatte eine Schulterhöhe von 65 cm. Das passt zu Schäferhunden, Münsterländern und Rottweilern. Nach der Schnauzenlänge sowie Länge und Breite des Hirnschädels würde ich am ehesten auf einen Schäferhund tippen.

Jetzt ist Felix platt. Wortlos zieht er ein Foto aus der Hosentasche. Darauf ist ein etwa 6-jähriger Junge mit einem jungen Schäferhund zu sehen.

Felix: Das ist mein Opa mit seinem Hund Hasso. Ich hab' meinen Opa gefragt. Als er 3 Jahre war, ist Hasso als Welpen in die Familie gekommen. Mein Opa ist 1930 geboren. Der Hund ist 1942 gestorben und im Garten begraben worden. Wo, das wusste mein Opa allerdings nicht mehr genau. Auf jeden Fall hast du recht, der Hund ist 9 Jahre alt geworden.



Der Opa von Felix ist
auf diesem Foto
6 Jahre alt, Hasso also 3.

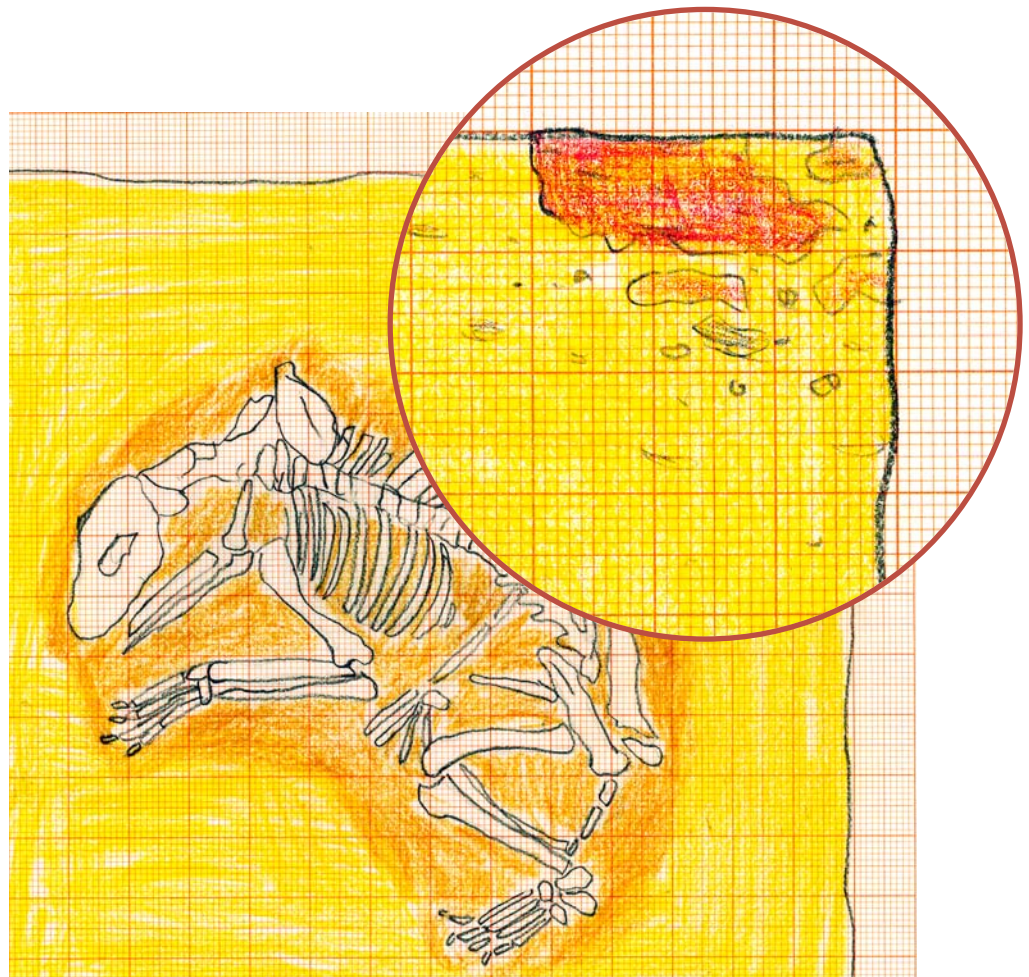




Auf diesem Foto ist das Geschlecht des Hundes, dank des Penis-knochens, leicht zu erkennen.

Thomas: Du hast mit deinem Foto und der Nachfrage bei deinem Opa die zeitliche Einordnung geliefert. Wir wussten ja schon von der Schichtenabfolge, dass das Hundegrab älter als der Sandkasten sein musste, jetzt kennen wir sogar das genaue Jahr, aus dem das Hundegrab stammt, nämlich aus dem Jahr 1942. Da war Krieg und die Versorgung mit Lebensmitteln nicht mehr so gut. Eventuell hängen sogar die Kieferentzündung und der abgebrochene Reißzahn mit dieser Zeit zusammen. Auch Hunden ging es da schlechter.

Felix: Wo du gerade von Schichten und Verfärbungen sprichst, hier im rechten Bereich des Hundegrabes sind Bruchstücke von Mörtel und Backsteinen. Könnten das vielleicht die Reste von einer Hundehütte sein?



In der rechten oberen Ecke von Planum 2 sieht man Mörtel und Backsteinreste.



Thomas: Du gibst wohl nie Ruhe. Jetzt sollen wir wohl auch noch die Reste der Hundehütte ausgraben. Wobei ich mir ehrlich gesagt nicht vorstellen kann, dass man eine Hundehütte aus Backsteinen gebaut hat.

Aber gut, weil es ja ein Schulprojekt ist, und ihr alle etwas lernen sollt, komme ich am Samstag vorbei und dann sehen wir mal, was wir sonst noch so finden. Aber vorher solltest du deine Eltern noch mal fragen, ob das Loch im Rasen noch größer werden darf.

Dann verabschiedeten sich Thomas und Babette von Felix, der sich bei der Knochenspezialistin noch einmal ganz besonders für die Hilfe bedankt. Als sie weg sind, überlegt er sich, was er jetzt mit den Hundeknochen machen soll? Am besten wohl wieder vergraben. Vorher will er sie aber noch einmal fotografieren, vor allem die Stellen, an denen man Geschlecht und Alter erkennen kann.





Mysteriöse Gebäudespuren

Wie verabredet treffen sich Thomas und Felix am Samstagmorgen wieder im Garten.

Thomas: Also, du glaubst, die Mörtel- und Backsteinspuren deuten auf eine Hundehütte hin. Ich hab da so meine Zweifel, ob das Baumaterial für eine Hundhütte in Betracht kommt. Ich glaub eher, es war etwas Größeres und Festeres.

Felix: Dann war es vielleicht ein Gartenhaus oder Gewächshaus im hinteren Gartenteil.

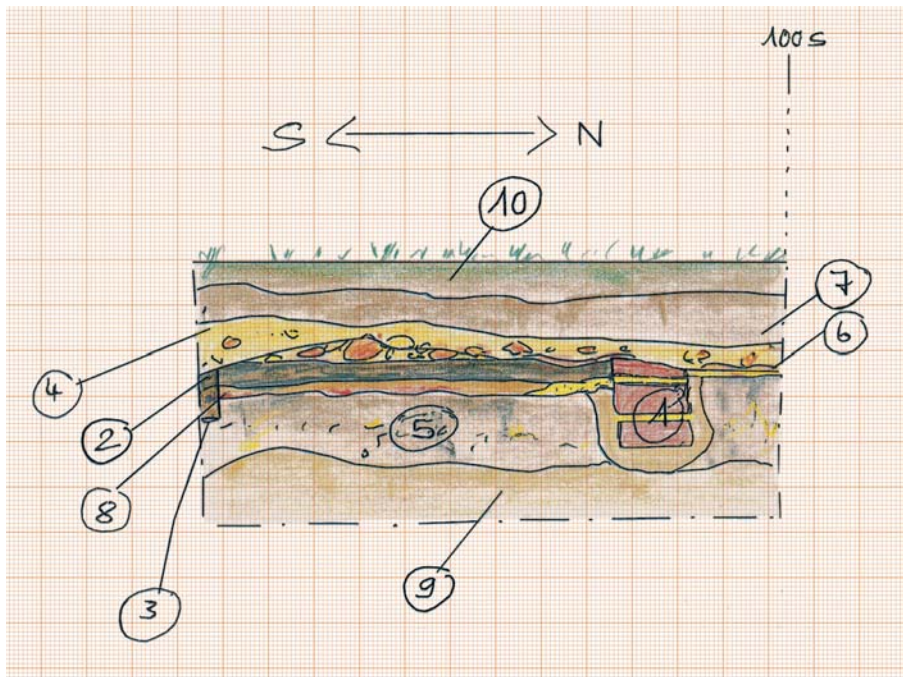
Thomas: Klarheit bringt nur eine Ausgrabung.

Gemeinsam überlegen sie, wie sie vorgehen. Ausgehend von der Mörtel- und Backsteinspur tragen sie auf einer etwa ein mal ein Meter großen Fläche zunächst wieder die gesamte Grasnarbe ab. Unter dem Rasenhumus taucht plötzlich eine sehr helle Schicht aus Mörtel und Backsteinschutt auf. Beim Tiefergehen erscheinen dann zwei schmale Mauern aus Backstein, die im rechten Winkel um die Ecke biegen.

Thomas: Schau nur hier, zu beiden Seiten der Mauern ist der Boden durchsetzt mit rotem Ziegelmehl, Backsteinsplitt und Mörtelresten.

Felix: Sieht aus wie gepudert. Hier müssen wir weitergraben.

Thomas: Warte, wir machen ein Kontrollprofil. Dann erfahren wir, was wir bei der weiteren Ausgrabung zu erwarten haben. Und wir müssen unbedingt daran denken, dass ich das Profil auch zeichne.



Profil. Schnitt durch die Fläche mit der Backsteinmauer. Es zeigt eine deutliche Abfolge der Schichten.

- 1 Fundament, aus dunkelrot gebranntem Backstein in gelblichem Mörtel verlegt.
- 2 Schicht aus überwiegend organischem Material, fast schwarz, bestehend aus Resten von vergangenem Stroh, Getreidekörnern, vor allem aber Dung.
- 3 Pfostenspuren.
- 4 Bauschuttschicht aus mittelbraunem sandigen Lehm, durchsetzt mit viel Backsteinbruch, Backsteinmehl, Mörtelresten und Holzsplintern, teilweise mit grüner Farbe. An einigen Stellen Glasscherben.
- 5 Füllschicht aus braunem humosem Lehm, vereinzelt kleinteiliger Bauschutt.
- 6 Bauschuttschicht mit großen Mörtelbrocken und grobem Backsteinbruch.
- 7 Füllschicht aus dunkelbraunem humosem Lehm und vereinzelt kleinteiliger Bauschutt.
- 8 Bauschuttschicht, überwiegend aus Backsteinbruch und vor allem Backsteinmehl.
- 9 Anstehender Boden.
- 10 Heutige Oberfläche.



Er legt das Profil an der Grabungsgrenze an, 50 cm breit im rechten Winkel zu einem Mauerende. Direkt unter der Grasnarbe kommt eine dunkle Humusschicht, die nach unten etwas heller wird. Dann folgt Bauschutt aus Backsteinbruchstücken und Backsteinmehl in der gleichen rötlichen Farbe, wie die erhaltenen Mauerreste. An einer Seite der Mauer befinden sich in dieser Schicht auch noch Glassplitter und ein Holzstück, das auf einer Seite grün angestrichen ist.

Thomas: Schau dir das mal an, hier wird es ganz dunkel und ziemlich eklig. Da sind ja Körner und Reste von Stroh drin. Wir graben erst mal links und rechts von der Mauer in die Tiefe, dann sehen wir, wie die Mauer aufgebaut ist.



Bauschuttschicht, aus mittelbraunem sandigem Lehm, durchsetzt mit viel Backsteinbruch, Backsteinmehl und Mörtelresten. Holzsplitter, teilweise mit grüner Farbe. An einigen Stellen Glasscherben.

Die Mauer besteht nur aus zwei Steinlagen, die in einem kleinen Gräbchen in die Erde gesetzt wurden. Unter den Steinen kommt nur noch gelber Sand. Zwischen dem gelben Sand und der ekeligen dunklen Schicht befindet sich eine Lehmschicht vermisch mit Bauschutt.

Felix: Das wird ja immer größer, was das wohl für ein Haus war?

Thomas: Sicher ist mal, dass es kein richtiges großes Haus gewesen sein kann, denn ein Fundament aus nur zwei Steinlagen kann keine Mauer eines großen Hauses getragen haben. Das Fundament eines Hauses müsste mindestens 80 cm tief in den Boden eingelassen sein, um Frostschäden zu vermeiden.

Felix: Also irgendwas zwischen Hundehütte und Gartenhaus war es.



Thomas: Genau, das Stroh und die Körner deuten auf einen Stall hin. Wir können ja mal die Mauer weiter ausgraben, dann kriegen wir den Umriss des Gebäudes raus.



Vielleicht stammen Stroh und Körner ja aus einem ehemaligen Stall.

Von beiden Mauerenden ausgehend tragen Thomas und Felix die Grasnarbe ab, bis sie auf eine nächste Mauerecke stoßen. Felix erreicht seine Ecke als Erster, Thomas braucht länger. Nicht weil er langsamer gräbt, sondern weil sein Mauerstück deutlich länger ist. Nachdem beide an einer Ecke angekommen sind, verfolgen sie die Mauer nach der Ecke auf die bewährte Weise weiter. Diesmal ist es Thomas, der als Erster an der Ecke ist, denn jetzt hatte Felix das längere Mauerstück freizulegen.

Thomas: So, das hätten wir, ein rechteckiges Gebäude von etwa 2,5 m mal 3,5 m Größe mit einer Unterbrechung von 80 cm an einer Stelle in der Grundmauer. Das muss der Eingang gewesen sein.

Felix: Also ein Pferdestall kann's nicht gewesen sein, ein Pferd hätte sicher Platzangst hier drin bekommen, d.h. es muss wohl eher ein Stall für kleinere Tiere gewesen sein.

Thomas: Werden wir vielleicht erfahren, wenn wir drinnen ausgraben.

Also tragen sie vorsichtig nacheinander das Gras, den Humus und den Bauschutt ab und dann ist sie wieder da: die eklige dunkle Schicht mit Körnern und Resten von Stroh.

Thomas: Hier müssen wir jetzt die ganze Fläche sorgfältig mit dem Kratzer abschaben, sodass wirklich nur die Oberfläche der dunklen Schicht genau so, wie sie einst gewesen war, wieder vor uns liegt.



Gesagt, getan. Nach einer Weile haben sie alles abgeschabt, sodass Thomas das Planum zeichnen kann.

Felix: Das ist aber ziemlich uneben und überall sind kleine Kuhlen und Stroh und Körner.

Thomas: Und da drüben, im östlichen Teil, sind in einer Reihe vier hellere rechteckige Flecken durchsetzt mit Bauschutt, etwa 10 mal 10 cm groß.

Felix: Was ist das?

Thomas: Es müssen Löcher gewesen sein, die beim Abriss entstanden sind. Vielleicht standen hier dünne Holzpfosten, die man beim Abriss des Stalls als Erstes herausgezogen hat. Als später alles planiert wurde, rutschte der Bauschutt in diese Löcher.

Felix: Boxen für Tiere, vielleicht?

Thomas: Der Abstand zwischen den Pfosten beträgt aber nur etwa 70 cm, welche Tiere könnten dazwischenpassen? Hilft nix, wir müssen uns die eklige braune Schicht noch mal genauer ansehen. Zentimeter für Zentimeter muss die Schicht abgetragen werden und wir achten auf alles, was dabei ans Tageslicht kommt.



In kleinen Kuhlen finden sich auch ein paar Federn.

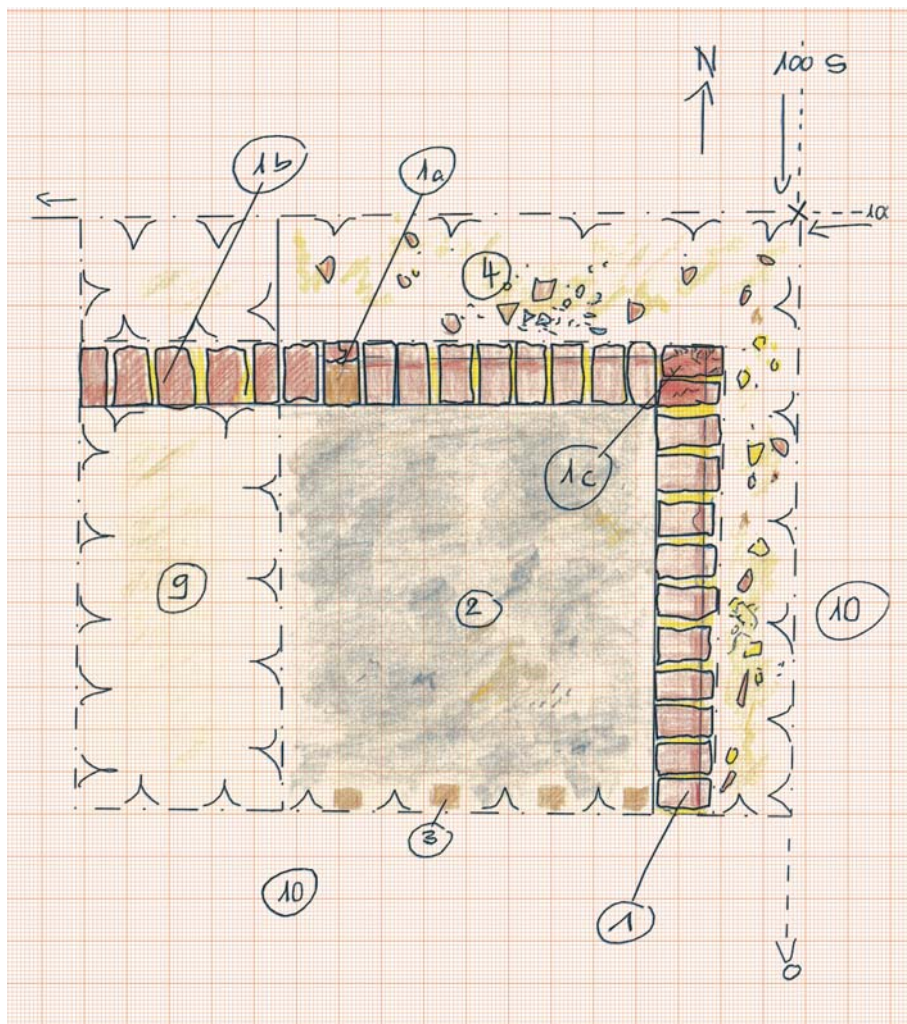


Auch Metallringe tauchen in der Schicht auf.

Und siehe da, es steckt noch viel mehr in der Schicht als Stroh und Körner: Federn, ein kompletter und ein halber Metallring.

Thomas: Jetzt wird die Sache schon klarer, das war ein Hühnerstall.

Felix: Ich hab's ja geahnt, Hühnerkacke. Igitt!



Planum. Ansicht der Fläche mit der umbiegenden Backsteinmauer von oben.

- 1 Fundament aus dunkelrot gebranntem Backstein (25 x 14 x 6 cm) in gelblichem Mörtel verlegt, zwei Steinlagen noch durchgehend vorhanden.
1a) Rest eines hölzernen Türpfostens, 1b) stark abgetretene Steine, 1c) Abriebspuren auf der Oberkante, vermutlich von einer aufgesetzten Holzwand.
- 2 Schicht aus überwiegend organischem Material, fast schwarz, bestehend aus Resten von vergangenem Stroh, Getreidekörnern, vor allem aber Dung.
- 3 Pfostenspuren.
- 4 Bauschuttschicht, aus mittelbraunem sandigem Lehm, durchsetzt mit viel Backsteinbruch, Backsteinmehl, Mörtelresten und Holzsplittern, teilweise mit grüner Farbe. An einigen Stellen Glasscherben.
- 9 Anstehender Boden.
- 10 Heutige Oberfläche.



Thomas: Darin findet man oft die interessantesten Spuren der Vergangenheit. Aber ich glaub, hier ist die Sache eindeutig, wir brauchen keine Laboruntersuchung.

Felix: Aber wozu brauchte man Viehboxen in einem Hühnerstall?

Thomas: Ich vermute, die Pfosten waren der Unterbau für etwas ganz anderes.

Felix: Vielleicht eine Art Balkon, auf dem die Hühnerester untergebracht waren. So was hab ich mal auf einem Bauernhof gesehen.

Thomas: Genau, das glaube ich auch. Was wäre ein Hühnerstall ohne eine Galerie mit Nestern!

Felix: Das war dann aber ein sehr edler Hühnerstall, gemauert aus rotem Backstein.

Thomas: Glaub ich nicht, dass er aus Backstein gemauert war. Dafür wäre das Fundament aus nur zwei Lagen Ziegeln zu schwach. Es könnte ja auch sein, dass auf dem Steinfundament Holzwände gestanden haben. Dafür spricht auch, dass die Mauer an keiner Stelle höher als zwei Lagen ist. Wenn man genau guckt, sieht man an einigen Stellen auch noch, wo die Holzwand auf der Mauer gestanden hat und den Ziegel leicht abgerieben hat.

Felix: Dann war der Hühnerstall wohl grün angestrichen, wegen des Holzstücks mit den grünen Farbresten, das wir ganz am Anfang südlich der Mauer gefunden haben.

Thomas: Das kann Zufall sein. Wir sollten uns den ganzen Streifen rund um das Mauerfundament noch einmal vornehmen.

Felix: Sag bloß, dann müssen wir wieder Zentimeter für Zentimeter die Schichten rund um den Hühnerstall abtragen?



Thomas: Klar, was hast du gedacht?

Felix: Mir scheint, Archäologie hat mehr mit Geduld als mit Schatzsuche zu tun.

Thomas: Tja, und das ist nur ein Hühnerstall, stell dir vor, du gräbst ein Römerlager aus!

Im weiteren Verlauf der Ausgrabung finden die beiden mehrere Holzstücke mit grüner Farbe auf einer Seite, Reste von Dachpappe, verrostete Nägel verschiedener Größe, Reste von Tür- und Fensterangeln und merkwürdigerweise nur an zwei Stellen zahlreiche Glasscherben.

Felix: Das müssen die Fenster gewesen sein.

Thomas: Wahrscheinlich. Schau mal, was ich hier gefunden habe. Ein Stück von einem Kugelschreiber. Und weißt du, was da draufsteht? Die Schrift ist zwar ein bisschen zerkratzt, aber man kann sie trotzdem eindeutig entziffern: „Weltspartag 1952“, steht da. So klare Hinweise auf das Alter eines Gebäudes gibt's glaub ich nicht oft.

Felix hat nicht nur klare Vorstellungen vom Alter des Hühnerstalls, er kann ihn sich jetzt sogar ganz gut vorstellen. Er nimmt den Zeichenblock und versucht eine Zeichnung von dem Hühnerstall anzufertigen unter Berücksichtigung all dessen, was sie durch die Ausgrabung herausgefunden haben.

Thomas: Für wen machst du die Zeichnung?



Der Kugelschreiber mit Aufschrift: Ein wichtiger Hinweis für die zeitliche Einordnung.

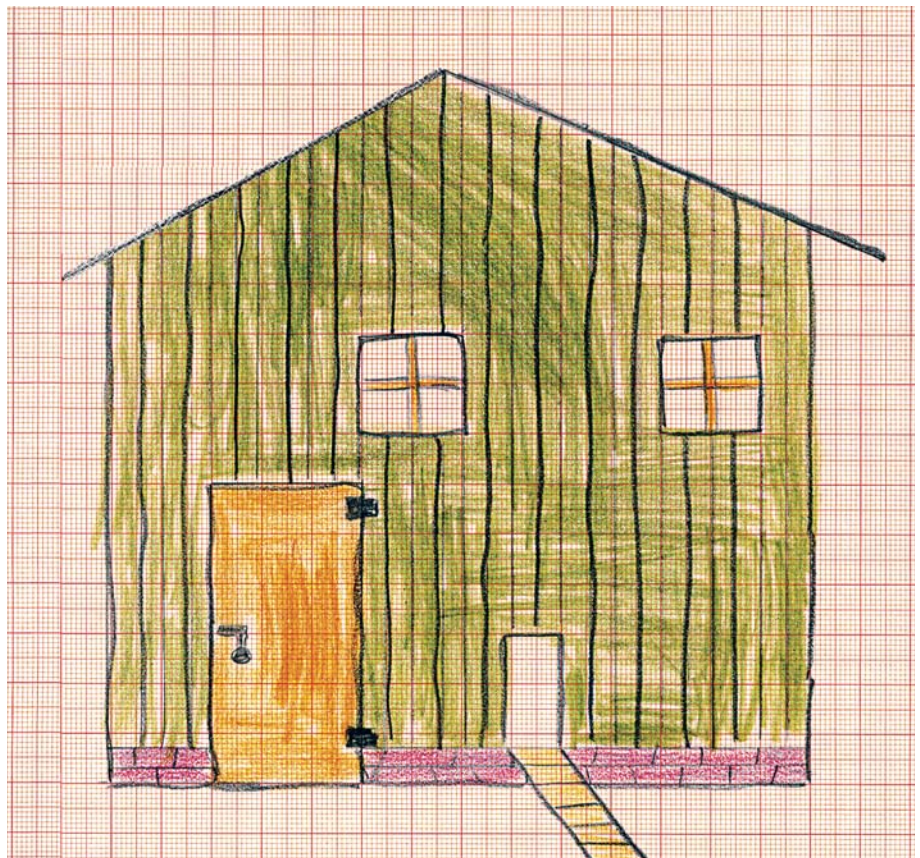


Felix: Die möchte ich meinem Großvater zeigen.

Thomas: Wohnt der auch hier?

Felix: Ja, er wohnt im zweiten Stock.

Gemeinsam gehen Thomas und Felix zum Großvater. Der zeigt ihnen ein altes Foto von ihrem Garten, auf dem der Hühnerstall noch zu sehen ist. Jetzt können sie vergleichen. Das Dach war kein Spitzdach, sondern ein Pultdach. Die Fenster waren wohl auf der Rückseite. Aber sonst ist alles richtig.



Rekonstruktionszeichnung
vom Hühnerstall.



Thomas: Und, was willst du jetzt Deiner Klasse über die Ausgrabung erzählen?

Felix: Also, erst mal erzähl ich, wie man bei einer Ausgrabung vorgeht, wie mühevoll die einzelnen Schichten des Bodens abgetragen werden, und wie wichtig es ist, alles genau aufzuzeichnen. Und dazu zeige ich ihnen meine Zeichnungen, natürlich auch die vom Hühnerstall und das Foto von meinem Großvater zum Vergleichen. Ich brauch nur noch eine Hausaufgabe für meine Klasse.



Altes Foto vom Hühnerstall, wie er wirklich ausgesehen hat.

Thomas: Lass sie doch einfach überlegen, was Archäologen in vielleicht 500 Jahren von ihrer Schule finden würden, wenn sie nach den nächsten Sommerferien abgerissen und an ihrer Stelle eine Sportanlage mit Fußballplatz und Aschenbahn entstehen würde.

Felix: Gar nicht so schlecht, die Idee mit dem Abriss der Schule, die gefällt bestimmt den meisten bei uns. Aber was soll's, ohne Schule hätte ich mich ja auch nicht als Archäologe betätigt. Und das hat wirklich riesigen Spaß gemacht. Ja und dann musst Du uns noch über die Grabung führen. Die ist ja doch noch ein bisschen größer als unsere Gartengrabung.

Thomas: Das bespreche ich mit Frau Dr. Beck. Sie wird sicher nichts dagegen haben. Wir müssen aber vorher einen Termin absprechen, denn wenn eine ganze Schulklasse die Grabung besucht, sollten wir darauf vorbereitet sein. Bis dann!







Abbildungsnachweis

Umschlag-Vorderseite Mitte, Seite 7, 46,
Umschlag-Rückseite oben und Mitte:
LWL-Archäologie für Westfalen, Josef-Franz Jüttner.
Umschlag-Vorderseite oben, Seite 4, 6, 10, 22, 36:
LWL-Archäologie für Westfalen, Martin Egbert.
Seite 5, 6, 8, 10–12, 19–22, 25, 31, 32, 35, 38–40:
Illustrationen Anna-Katharina Stahl.
Seite 5 unten rechts, 15, 16, 23, 37, 41:
Zeichnungen LWL-Archäologie für Westfalen,
Gabriele Isenberg/Gisela Helmich.
Seite 24, 29, 34, 44: Zeichnungen Finn Beuker.
Seite 14, 16 oben links, 26, 27 unten rechts:
Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg,
Barbara Theune-Großkopf.
Seite 17, 18, 23 unten, 27 oben, 30, 31, 32, 34 unten:
Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg,
Manuela Schreiner.
Seite 27 unten links:
Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg,
Patrick Rau.





... Felix beobachtet die merkwürdige Baumaßnahme jetzt schon mehr als vier Wochen. Er findet das Ganze sehr spannend. Immer, wenn er auf seinem Schulweg an dem Gelände vorbeikommt, schaut er den Arbeitern zu. Vor zwei Tagen war ein Schild am Bauzaun angebracht worden, auf dem stand: „Bitte das Ausgrabungsgelände nicht betreten – Wissenschaftliche Untersuchung“. Das hat Felix' Neugier natürlich erst recht angestachelt ...

